

Von den übrigen Gelassen des Rathhauses werden genannt: die Gerichtsstube mit Gemälden von Georg Rieder, und zwar das Urtheil Salomos, das jüngste Gericht und das Gericht zu Theben, ebenfalls mit lateinischen Versen versehen, gemalt 1562. Auch waren dort herrliche Glasmalereien, worunter das Wappen Kaiser Karls V. mit der Zahl 1540 besonders hervorgehoben wird. Im Jahr 1778 fertigte der Uhrmacher Stoß eine künstliche Uhr dahin. Eine andere künstliche Uhr, welche sich im Rathszimmer befand, fertigte der Uhrmacher Johann Sailer im Jahr 1626, dieselbe soll sich jetzt noch auf der K. Privatbibliothek zu Stuttgart befinden.¹⁾

Weiter werden genannt die Herrschaftsstube mit einer Ansicht von Geislingen²⁾ und mehreren Jagdstücken, die Kanzleystube, Bauamtsstube, Weberstube u. s. w.

Ich schließe mit dem Wunsche, das Rathhaus möge recht bald eine sachgemäße Renovation erfahren, wenn auch nicht im Innern, so doch im Aeußern, durch eine pietätvolle Wiederherstellung seiner Fresken.

¹⁾ Weyermann II. Bd. S. 449.

²⁾ jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins.

Der Metzgerthurm in Ulm.

Der Metzgerthurm ist noch eines der wenigen emporstrebenden Baudenkmale aus der Zeit der alten Stadtbefestigung Ulms; es sind nur noch ihrer drei, die da zeugen: der Zundelthorthurm, der Gänsthurm und der Metzgerthurm. Alle andern: der dicke Thurm, der Einlaß-, der Fischer-, der Glöckler-, der Neuthor-, Frauenthor- und Donauthorthurm sind nicht mehr und sind mit manchen Kirchthürmen und Thürmlein gefallen in einer Zeit, wo nur der reinste Materialismus und das Utilitätsprinzip gewaltet und ästhetischer Sinn und Pietät nicht mehr und nicht wieder zur Geltung gekommen waren. Aber leider auch nachdem dieser Sinn längst wieder erwacht war und man das Münster seiner Vollendung entgegenführt, mußte außer dem Abbruch des Einlaß- und Neuthorthurms in neuester Zeit mit dem alten Gymnasium, das man, und zwar mit Recht, dem Münster geopfert, auch das Barfüßerkirchlein in majorem Dei gloriam fallen und zwar wurde dasselbe vor dem Gymnasium mit einer Haft zertrümmert, daß ja die Stimmen der Gegner des Abbruchs, welche letztere allerdings nur langweilige Alterthümer sind, nicht mehr zur Geltung gebracht werden konnten. Und immer muß wieder gesagt werden, es war keine absolute Nothwendigkeit zum Abbruch vorhanden, wenigstens für Chor und Thurm, und wie schön hätte dieses Kirchlein, mit den projektirten Anlagen verbunden und allmählig renovirt, sich gerade in der Nähe des gewaltigen Münsters ausgenommen, und hätte gewiß nur zur Verherrlichung des letzteren beigetragen!

Ueber die Zeit der Erbauung des Metzgerthurmes ist nichts genaues bekannt. Nach Mauch muß er zwischen 1140—1480 erbaut worden sein, weil im letzteren Jahr die neue Stadtmauer vorgelegt wurde und er somit seiner damaligen Funktion als „Einlaß“ enthoben wurde. Er soll nach Mauch, als sich die Stadtbevölkerung vermehrte, wie das Neuthor und der Gänsethurm als weiteres Verkehrsthor erbaut worden sein.

Interessant wäre es eruiern zu können, ob die Blau bis zum 12. Jahrhundert, wie wahrscheinlich, direkt in der Richtung des Einlaßthurmes in die Donau mündete und letztere selbst die alte Stadtmauer und den Metzgerthurm bespülte. Eine alte Stadtbefestigungsmauer, die von der Lausecke oder dem Fischerthurm in gerader Linie über den Schweinemarkt, über die steinerne Brücke bis zur alten Stadtmauer an die Schwörhausecke führte, und deren Anschluß an diese Mauer ohne Zweifel der noch stehende, als Schrägpfeiler und Stütze für das obere Häuslein B 356 dienende

Theil rechts an der Treppe zum Kätherlesberge war, dürfte davon zeugen. So ist es sehr wahrscheinlich, daß die neue Stadtmauer auf angeschwemmtes Land gesetzt und die Donau wie heute noch nach dem rechten Ufer gedrängt wurde.

Vor der neuen Stadtmauer war nach alten Ansichten kein Vorland, vor 30—40 Jahren zeigte sich nur unterhalb der Wilhelmshöhe ein schmaler Streifen und unterhalb des dicken Thurmes; heute sind durch Anschüttung und künstliche Pflege des Weidenwuchses Landungsplatz und Gartenanlagen geschaffen, die dem Strom entriffen worden; derselbe hat sich durch Annagen am rechten Ufer entschädigt.

Doch kehren wir zu unserem Metzgerthurm zurück. Derselbe hat bei einer Mauerstärke von 1,7 m eine Höhe bis zum Trauf von 27 m und einen quadratischen Querschnitt von 7 m. Vom Trauf abwärts auf 3,7 m ist der Thurm verstärkt auf 7,4 m und ruht diese als Mauerkrönung dienende Verstärkung auf jeder Seite auf 4 durchschnittlich 1 m hohen Rundbögen, welche aber, da wo die oberen Fensterbänke darüber liegen, in naiver Weise einfach niedriger gehalten wurden und flacher sind. So sind auf der Westseite 3 hohe und 1 flacher, auf der Südseite 1 hoher und 3 flache, auf der Ostseite 2 flache und 2 hohe und nur auf der Nordseite 4 gleich hohe Bögen angelegt. Ob diese Verzierung von Hause aus so verunstaltet oder erst durch den späteren Einbruch der Fenster herbeigeführt wurde, ist schwer zu ermitteln. Ohne Zweifel dürfte letzteres der Fall sein, denn ursprünglich waren doch wohl nur Schlitzfenster vorhanden; auch scheinen in den äußerlich durch Querbänder abgetheilten Etagen, welche jetzt je 2 Fenster über einander haben, wenigstens auf der Süd- und Ostseite, nur je 1 Fenster zwischen beiden angebracht gewesen zu sein, indem man noch kleine Gewölbtürze erblicken kann. Die Dachhöhe beträgt $\frac{1}{3}$ der Thurmhöhe = 9 m, und ist das Dach ein abgewalmtes Satteldach, dessen Firflänge etwas mehr als 1 m beträgt, und ist dasselbe mit glafirten Ziegeln verschieden gemustert abgedeckt und hat krappenartige Gratverzierungen.

Der durch den Thurm führende steilabfallende Thorweg ist durch spitzbogig eingewölbte Thore abgeschlossen; an der südl. Außenseite finden sich 6 vorspringende Hacken und Ringsteine, welche zum Anbringen des Fallgatters gedient haben. Am bemerkenswertheften aber am ganzen Thurme — und was auch seine nähere Betrachtung veranlaßte — ist seine große Neigung, die er zu seiner Vaterstadt hegt. Er weicht nach Norden um 1,23 m, nach West um 0,72 m von der Lothrechten ab und hängt also über Eck nordwestlich, um 1,42 m = 5' über. Ohne Zweifel haben die Fundamente so nahe am oder im Donaubett nicht den nöthigen festen Grund gefunden, seine Senkung hat alsbald nach seiner Erbauung stattgefunden und hat so lange gedauert, bis die Fundamentsohle genügend zusammengedrückt war. Er steht nun wohl seit Jahrhunderten ruhig, wenn auch in schiefer Stellung! Möge diese schiefe Stellung nie zum Vorwand benutzt werden, ihm sein Todesurtheil zu sprechen, und wäre es vielleicht am Platze, durch periodisch vorgenommene Messungen zu konstatiren, daß seine Neigung zur Stadt konstant bleibt und daß ihm daher ebenso die Zuneigung der Stadt erhalten bleiben möge. —

Nachträglich füge ich bei, daß, wie bekannt, in der Schnellpost vom 19. März etc. wahrscheinlich in Folge der von mir mit einigen guten Freunden vorgenommenen Besteigung und Abmessung des Thurmes, das Schiefstehen des Thurmes berührt und eine Vergleichung mit den italienischen Thürmen vorgenommen wurde. Meine allerdings nur oberflächliche Vermessung konstatirt, daß sich der Thurm seit etwa 15 Jahren, zu welcher Zeit ich die erste Vermessung vorgenommen habe, in seiner Stellung nicht verändert hat. Bezüglich der Vergleichung mit den italienischen Thürmen dürfte hervorzuheben sein, daß es doch bezüglich des Stabilitätsverhältnisses nicht

allein auf die Höhe der Thürme, sondern auch auf ihre Dicke ankommt. Der Thurm in Pifa ist verhältnismäßig dicker als der Metzgerthurm, hat eine breitere Basis, daher er eine größere Schiefe vertragen kann als letzterer, indem die Projektion seines Schwerpunktes (eine homogene Masse vorausgesetzt) innerhalb der Basis länger verbleibt, und daher der Einsturz später erfolgen würde.

v. Arlt.

Die Ausgrabungen auf dem Kirchhof in Ulm.

Bekanntlich wurden kürzlich auf dem Kirchhofe Ausgrabungen vorgenommen, die den Zweck hatten das Erdreich von Steinen, Schutt und Mauerwerk zu reinigen, damit eine ausgedehntere Gräberanlage möglich würde.

Die Stelle, wo dies geschehen, liegt südlich vom Rakniz'schen Denkmal (auch Katzenstein genannt). Zunächst dieses Denkmals befindet sich eine Gruft in zwei Etagen über einander eingewölbt; die obere, deren Gewölbe fehlt, diente ohne Zweifel als Kapelle und die untere als eigentliche Grabkammer.

Von hier aus dehnt sich ein 14 m langes 2 m breites aus starken Süßwasserquadern hergestelltes Fundamentgemäuer nach Süden aus; es ist auf eine Tiefe von $2\frac{1}{2}$ —3 m ausgehoben, ohne daß die Fundamentsohle erreicht worden wäre. In der Mitte der Mauer befindet sich an der Ostseite ein starker Pfeileransatz. In derselben Stärke von 2 m wendet sich die Mauer östlich auf etwa 21 m und hat auf der Nordseite, etwa 4 m von der Ecke, wieder einen starken Pfeileransatz. Östlich von der Gruft finden sich zunächst zwei, wie es scheint Fundamentbögen und dann erst setzt sich die Mauer ebenfalls 2 m stark in östl. Richtung in einer Länge von etwa 14 m fort. Auf einer lichten Entfernung von 7 m von der westl. Mauer geht parallel mit ihr eine zweite Mauer quer von Nord nach Süd, so daß ein oblonger Raum erscheint.

Die Mauern setzen sich nach Osten fort, wie weit ist noch nicht ermittelt. Von der Gruft aus nordwärts setzt sich die erstgenannte Westmauer auf etwa 3 m ebenfalls fort. Merkwürdig sind 2 eingemauerte Buckelsteine, je 2 m nördl. und südl. von der Gruft. Diese Gruft, die, wie oben erwähnt, 2 Gewölbräume über einander hat, liegt beinahe zur Hälfte in der westl. Hauptmauer und ist mit dieser gleichzeitig aufgemauert worden. Der untere Raum, die Grabkammer, ist 2,4 m lang und ebenso breit und liegt 2,3 m unter dem Boden des oberen Raumes. Sie ist mit einem einfachen Tonnengewölbe überdeckt, in dem sich ein Schlitz befindet zum Einbringen der Särge; er ist mit einem Falz versehen zum Einlegen der Decksteinplatten. An der Ostseite befindet sich eine Oeffnung, die unter die Fundamentgewölbe zu führen scheint, obgleich letztere keine Tragpfeiler zu haben scheinen und nur auf dem lockern Tuffland aufliegen. Die Gruft war leer. Der obere Gewölbraum ist in der Hauptform quadratisch, beinahe 3 m lang und breit. An der Süd- und Nordseite sind je 2 Nischen, 1 m lang, 1,5 m hoch und 0,3 m tief. Dieselben sind im Rundbogen überwölbt gewesen und haben einen 0,3 m starken Pfeiler zwischen sich. Auf der Ostseite ist eine 2,3 m breite, 1 m tiefe Nische, die im Stiehbogen eingewölbt war und in deren oberem Theil sich eine Art Fensteröffnung findet, wozu ohne Zweifel gehörig auch noch eiserne Gitterstäbe gefunden wurden. An der Westseite vermittelt eine 2,3 m breite und beinahe 3 m tiefe Nische den Ausgang über eine gleich breite Treppe, die noch 8 rohe Quaderstufen zeigt. Es war dies der Haupteingang zum Kapellenraum, dessen Sohle selbst auf etwa 3 m